

Seine „Denkbewegungen um und durch Musik“ am Ende der Lektüre beiseitezulegen und nicht sofort nach ähnlich intimen – denn Rihms Form der Reflexion hat in ihrer Offenlegung innerster Gedanken einen intimen Zug – Selbstdarstellungen anderer Künstler zu suchen, fordert heraus. Die Situation ist zu vergleichen mit Helmut Lachenmanns Musik als existenzielle Erfahrung (Schriften 1966–1995, Wiesbaden 1996) oder mit Alvin Luciers Reflexionen (1964–1994, Edition MusikTexte 003, Köln 1995), die beide ebenfalls allzu Autobiografisches meiden, um ästhetisch-philosophisch, bei Lachenmann auch musikanalytisch, den Mund aufzumachen und über Kunst, seltener die eigene, „zu reden“.

Auch wenn von kontinuierlichem Lesen die Rede war, um in den vielen Denkbewegungen nicht die Orientierung zu verlieren: Das Buch ist sowohl am Stück als auch in Sprüngen und kurzen Absätzen gut zu lesen, weil Rihm in seiner künstlerischen Nabelschau und philosophischen Erfassung rotiert, sodass der Leser auch kurz bei ihm verweilen kann, um anschließend das Gelesene auf musikalisches Tun unterschiedlichster Art zu übertragen. Die losen Enden einer offenen Form des Buches sind das eigentliche musikalische und sprachliche Ereignis dieses Bandes und jedem Leser gleich welcher professionellen Ausrichtung zu empfehlen, der das Komponieren, Experimentieren und Improvisieren mit Musik hinterfragt.

Prof. Dr. Manuela Schwartz, Berlin.

Martin Deuter: Polaritätsverhältnisse in der Improvisation. Systematik einer musikalisch-psychologischen Benennung der musiktherapeutischen Improvisation.

Frankfurter Texte zur Musiktherapie, Bd 3, Hg. Eckhard Weymann. zeitpunkt musik. Reichert Verlag. Wiesbaden 2010. 264 Seiten. ISBN 978-3-89500-742-2, 22 €

„Im gemeinsamen Spiel mit dem Musiktherapeuten wiederholt sich eine Beziehungserfahrung aus der frühen Kindheit eines erwachsenen Patienten, der noch vor Ende seines ersten Lebensjahres seine Mutter verloren hat. Das Nichtaufhören-Können im Spiel zeigt sich als Ausschluss des Gegenpols ‚vergehen‘, als Beharrung im Pol ‚erscheinen‘. Die Stille als formgebende Qualität wird vermieden, weil sie mit einer basalen Verlusterfahrung identifiziert wird und eine Berührung dieser Qualität mit zu großem Schmerz verbunden wäre ... Der Therapeut repräsentiert nun quasi den Gegenpol der Stille – allerdings allein, und er erlebt gleichzeitig im Zerreißen der Polarität von Klang und Stille die grundsätzliche Verlorenheit im Weltbezug des Patienten.“ (S. 151 f.)

Über diese Zitation einer Fallvignette zur Improvisation zwischen Klang und Stille mag sich den LeserInnen die Relevanz des vorliegenden Buches von Martin Deuter bereits eindrücklich erschließen.

Nach einer anschaulichen Darstellung der Entwicklung seiner Fragestellung, ihrer geistigen Verortung mit erfreulich ausführlicher Literaturrecherche (hier v. a. bei Gebser, Salber, Langer und Weymann) stellt Martin Deuter seine auf dem deutschen Psychologen und Philosophen Wilhelm Salber fußende Systematik der Polaritäten in Theorie und Handlungsfeldern überzeugend vor. Das Erleben in Improvisationsprozessen will der Autor, einem phänomenologisch-hermeneutischen Ansatz folgend, in Begrifflichkeiten erfassen und zur Sprache bringen. *„Allerdings werden diese Möglichkeiten erheblich erweitert, wenn ein Auslegungssystem zur Verfügung steht, das eine „Mitbewegung“ (Salber) erlaubt, von der aus Verknüpfungen erkennbar werden: Die Struktur, die sich in den Polaritätsbenennungen ergibt, verbindet musikalische Strukturen aus der Behandlungssituation mit Erfahrungen unserer Alltagswirklichkeit und einer künstlerischen Perspektive; verbindendes Element ist dabei das Erleben ...“* Zwischen den Polaritäten *erscheinen – vergehen, verbinden – lösen, verdeutlichen – vereinheitlichen* verfolgt Deuter klangliche, rhythmische und melodische Dimensionen, anschließend das Zusammenwirken unterschiedlicher Polaritätsachsen, endend mit dem kurz dargestellten, aber wichtigen Teil *„Didaktische Modelle: Drei Spielweisen“*. Grafische Darstellungen unterstützen den Leser auf seinem Verständnisweg.

Improvisation ist ein wissenschaftlich zu untersuchendes Grundhandwerkszeug der musiktherapeutischen Praxis. In der jungen Wissenschaft der Musiktherapie fehlen vielerorts noch Begrifflichkeiten, Methodologien und evidenzbasierte Wirksamkeitsstudien. Martin Deuter steuert ein etymologisch und methodologisch bedeutsames Werk bei und erweitert mit dem vorliegenden Buch dieses Feld zielstrebig und nachvollziehbar um die Kategorie der Polarität – die Anwendung Letzterer kann in vielen gestandenen Wissenschaften bereits auf eine uralte Tradition zurückschauen, wie etwa in der Chemie, Philosophie, Physik usw. Der Autor legt sein Modell aus morphologischer Perspektive schlüssig dar und verfolgt diese im Verlaufe des Buches stringent. Sprache und Begrifflichkeiten, teils ein wenig in eine andere Welt und Zeit entführend (Goethes Begründung der Morphologie darf auch tatsächlich mit der historischen Jahreszahl 1796 belegt werden), fordert dem nicht morphologisch orientierten Leser die Bereitschaft ab, sich in unvertrautes Terrain aufzumachen. Für diese Mühe wird er belohnt: Befremdliche Momente wechseln sich nun, wie beim Reisenden in einer fremden Kultur, mit überrascht zu Bestaunendem, Schätzen und Kostbarkeiten ab. Auf der Basis von Salbers Formprinzipien entwickelt der Autor durchaus reizvolle neue Kategorien für das alte Spiel mit Improvisation und offeriert versiert interessante Einsichten, wie etwa in der von ihm kreierte Trilogie *Handlung – Widerfahrnis – Krankheit*. *„In der musikalischen Kommunikation verläuft die Grenze zwischen den beiden Polen an anderer Stelle als im Alltagsleben; zum einen ist die Grenze nicht so scharf konturiert, zum anderen ermöglicht die Musik ein größeres Maß an paradoxer Gleichzeitigkeit und stellt so einen Raum zur Verfügung, in dem das Individuum sich von der erlittenen Verunsicherung erholen und, im günstigen Fall, neue Handlungsentwürfe entwickeln*

kann“ (S. 218). Immer, wenn die praktische Arbeit im Buch Raum finden darf, wird es spannend. Wie mag es klingen in den von Deuter beschriebenen Settings – mein hörendes Musiktherapeutinnenohr ist neugierig geworden. Wenn die Stille etwa in Persona als Mitspielerin den Raum betritt oder das „atmende Gegenüber“ resoniert, weckt Deuters Konzept Interesse und motiviert zur Nachahmung in der Praxis. *Verlauf und Beziehung* klingen an, von Deuter hier als Polaritäten aufgefasst.

Lese ich mit dem Auge der kritischen Rezensentin, so wünschte ich, dass solch plastisch eindrückliche Fallvignetten aus der Praxis des Autors wie die anfänglich beschriebene zahlreicher zu lesen wären. Auch die Reduktion auf die Kategorien Salbers eröffnet MusiktherapeutInnen einerseits neue Horizonte, andererseits erlebe ich diese als eingrenzend: Als dort Beheimatete interessierte mich etwa der vom Autor unterlassene Brückenschlag in Gestalt-, Leib- und integrativ orientierte (Musik-)Therapie, wo die Arbeit mit Polaritäten lange selbstverständlich ist – ebenso wie naheliegende, nicht aufgegriffene neurowissenschaftliche Bezüge oder sinnfällige Verbindungen in aktuelle psychotherapeutische Konzepte. Die Notwendigkeit zur Begrenzung und Reduktion des Buchinhaltes lässt der Autor allerdings selbst im Fazit anklingen.

MusiktherapeutInnen und Studierende, die nach neuen Kategorien in der Beschreibung von Improvisationen sowie Anregungen für ihre Improvisationspraxis suchen, können hier fündig werden. Leichte Kost finden sie nicht: Wer lediglich auf schnellem Wege nach Spielanweisungen für die Praxis sucht, wird hier weniger richtig aufgehoben sein ebenso wie nicht morphologisch orientierte MusiktherapeutInnen, die eine geringe Bereitschaft zu eigenständigen Übersetzungs- und Transferleistungen in das soziale Feld verspüren. Für musiktherapeutisch arbeitende Supervisions-, Intervisions- sowie Aus- und Fortbildungsgruppen kann das Buch sicherlich eine große Bereicherung sein.

Mein Schlussfazit: Ein empfehlenswertes Buch, das bei achtsamer Annäherung mit Zeit und Muße sehr lohnenswert erscheint. Ein wichtiges Kompendium für all diejenigen, die ihre Improvisationskünste um eine interessante Kategorie erweitern wollen und ihr Wissen darum vertiefen möchten.

Dr. sc. mus. Waltraut Barnowski-Geiser, Erkelenz
Musiktherapeutin und Lehrende in Schule, Hochschule und Freier Praxis